



Dr. Hans-Peter Friedrich, MdB
Bundesminister des Innern

Sehr geehrte Damen und Herren,

erfreulicherweise hat sich auch 2012 der seit 2009 feststellbare Rückgang der Jugendgewaltkriminalität fortgesetzt. Die Rückgänge um weitere 14,6% im Vergleich zum Vorjahr sowie bei der gefährlichen und schweren Körperverletzung sogar um 16,5% belegen, dass die vielfältigen Bemühungen zur Bekämpfung von Gewaltkriminalität Früchte tragen.

Ich denke hier nicht nur an die unermüdliche Arbeit von Polizei und Justiz, sondern gerade auch an die zahllosen Präventionsbemühungen auf allen staatlichen Ebenen und bei vielen nichtstaatlichen Organisationen. So erfreulich dieser Rückgang ist, bleibt aber zu beachten, dass er an einem sehr hohen Niveau ansetzt. Einzelfälle wie der des am 14. Oktober 2012 am Alexanderplatz getöteten Jonny K. machen unverändert deutlich, dass wir nicht nachlassen dürfen, in allen denkbaren Bereichen immer wieder über passgenaue Antworten auf Gewalt von Jugendlichen nachzudenken. Dabei dürfte in kaum einem anderen Zusammenhang der Grundsatz „je früher, desto besser“ berechtigter sein, als hier. Denn niemand wird als Gewalttäter geboren. Oft haben jugendliche Täter selbst früh Gewalt erfahren. Sie wachsen in einem Umfeld auf, das ihnen wenige Bildungschancen eröffnet und ihre intellektuellen, charakterlichen und sozialen Fähigkeiten nicht entfalten lässt. Auch der zunehmend starke Einfluss der unterschiedlichen Medien, an die zu oft die „Betreuung“ der Kinder delegiert wird, spielt hier eine große Rolle.

Gewalt entwickelt sich aus vielen zusammenwirkenden Ursachen in einem zwar komplexen, aber beim einzelnen Jugendlichen doch meist weitgehend nachvollziehbaren und erklärbaren Prozess. Nur wenn es gelingt, diesen Kreislauf zu durchbrechen, und zwar so früh wie möglich, verlieren wir diese Kinder nicht.

Dazu gehört nach meiner Überzeugung auch, dass auf Gewalttaten von Kindern und Jugendlichen konsequent, eindeutig und rasch reagiert wird. Nur wer spürbare

Reaktionen auf sein Fehlverhalten erfährt, kann sich mit seinem Verhalten und den Folgen auseinandersetzen und sich ändern. Polizei und Justiz haben hier eine wichtige Aufgabe: ein deutliches und ausreichend frühes Signal von ihnen kann jugendliche Straftäter häufig abschrecken und wesentlich dazu beitragen, dass sie aufhören, ihre Konflikte mit Gewalt zu lösen.

Gefordert sind bei der Gewaltprävention aber alle: Eltern, Lehrer, Verbände, Sport- und andere Vereine, Jugendbehörden sowie – wo es nötig ist – Polizei und Justiz. Keiner von ihnen kann aber allein die Entstehung von Gewalt verhindern oder ihr entgegenwirken. Daher müssen sie in ihren Bemühungen möglichst eng und passgenau zusammenwirken.

Und: Prävention sowie das Zusammenwirken der verschiedenen Präventionsträger müssen auf Dauer angelegt sein. Die Entstehung von Gewalt ist ebenso prozesshaft wie deren Eindämmung. Dabei ist wichtig, dass Akteure gut geschult sind und möglichst umfassende und aktuelle Kenntnisse der Pädagogik, Psychologie, Kriminologie und einschlägiger Naturwissenschaften wie z. B. der Hirnforschung besitzen, um ihre ebenso schwierige wie wichtige Aufgabe möglichst gut erfüllen zu können.

Ihre Veranstaltungsreihe führt mit einem solchen ganzheitlichen Ansatz wichtige Verantwortungsträger der Gewaltprävention bei Jugendlichen zusammen, um gemeinsam Präventionsstrategien zu erarbeiten. Ein solches Vorgehen ist erfolgversprechend.

Ich wünsche Ihrer Veranstaltung daher aus tiefer Überzeugung gutes Gelingen und dass ihre Ergebnisse möglichst viele erreichen, die für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen Verantwortung tragen.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Hans-Joachim', is written in a cursive style.